

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner.

14. August 1908

N^o X.

Stuttgart, den 15. August 1908.

Wir haben gesehen, wie in der uratlantischen Epoche der Mensch-
 seitentwicklung die Menschen auf den physischen Raum als äußere
 physische Welt eobert haben, wie sie immer mehr Verständnis dafür ge-
 wonnen haben, wie diese physische Welt der Ausdruck ist jener be-
 findlichen ^{geistiger} Mächte und Kräfte. Wir haben gesehen, wie in derjenigen Zeit, in
 welcher die Griechen und Römer die führenden Völker sind, eine Art Gleichge-
 wicht besteht zwischen dem Verständnis der physisch-materiellen Welt und der
 aus dem Innern des Menschen herausgeborenen geistigen Welt. Sie haben
 sich abgefunden mit der materiellen Welt. Sie haben sie verstanden und lieben
 gelernt.

Wir dürfen nicht glauben, daß diese Vorgänge nicht ihre entsprechende
 Parallele gehabt hätten in der geistigen Welt, und wenn wir in der Menschheits-
 entwicklung nachschauen bis in weit vergangene Zeiten hinein, so werden wir
 sogar finden, daß in demselben Maße, wie sich die Verhältnisse in der Welt
 ändern, sich auch die Verhältnisse für die anderen Bewusstseins, die anderen
 geistigen Bewohner der Erde ändern.

Wir haben gesehen auch in älteren Zeiten, wenn das Bewußtsein sich
 im Schlafe herausgezogen hatte aus dem physischen Leib, der Mensch seinen
 Bewußtsein aufsteigt in die göttliche geistige Welt in einer Art dämonen-
 haften Hellsehens.

Um die ganze menschliche Menschheit zu verstehen, müssen wir auf
 Rückfragen gehen auf jene andere Art von Wechselwirkungen, die wir
 nennen den Tod und das, was jenseits des Todes liegt. Wir werden
 sehen, daß das, was der Mensch beobachtet Raum zwischen Geburt und Tod
 auf einer anderen Seite hat. Wir haben die Schicksale der Menschen betrachtet.

7
bis in die heilige Zeit hinein. Das menschliche Leben läuft weiter
auf dem Tode bis zu einer neuen Geburt. Was sind nun die Schick-
sale des Menschen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt?

Wir haben gesehen, wie der Mensch in der alten Lemnischen Zeit
zum ersten Mal in eine Inkarnation kommt, und wie er dann ein
doppelter Schicksal hat; wie eine Abwerfung entfällt zwischen der
Zeit auf der Erde, die verläßt zwischen Geburt und Tod und zwischen
der Zeit in der geistigen Welt, die sich erstreckt vom Tode bis zu einer
neuen Geburt. So hat der Mensch eine Art Doppelschicksal. Obwohl
der Glaube vielfach besteht, daß es eine Veränderung gebe hier auf
dem physischen Plan, so ändern sich doch auf die Schicksale des Menschen
innerhalb dieser geistigen Entwicklungsperiode zwischen dem Tode
und einer neuen Geburt.

Wir werden das am besten verstehen, wenn wir ganz im
Groben einen Blick werfen auf das Leben, was der Mensch hier in
Physischen findet und auf sein Verhältnis zu den ihm umgebenden
Dingen. Der Mensch ist ein Wesen, was in der mannigfaltigsten
Beziehung steht zu allem dem, was um ihn herum ist. Schon sein
Selbstbewußtsein hängt ab von den Dingen, die ihm umgeben. Wären
keine Mineralien, Pflanzen, Tiere, wäre kein physisches ^{Reich} ~~Leben~~
Wolkengebilde, wäre nichts da, was der Luft zurücksendet, so hätte
sich nicht entzündet das Selbstbewußtsein, das Ich; es hätte sich nicht
entzünden können an der Außenwelt. Das Selbstbewußtsein des
Menschen ist eingetaucht am Tage in die physische Welt. Er nimmt sein
Genuss- und Nahrungsmittel aus den äußeren Reichen der Natur; sie
gibt die Stoffe und Kräfte her, die dem Menschen dienen, die dienstbar
sind ihm. Zudem er sich entwickelt in seiner physischen Gestalt, geht er
eine Verbindung ein mit den ^{Dingen} Reichen der Natur. Erst, nachdem er einen

physischen Leib angenommen hat, ist er darauf angewiesen, die
 andern Reize der Natur als seine Föderung und Nahrungsmittel
 aufzunehmen. ^{und auf ein gewisses Ausmaß des Lebens} Es ist kein selbständiges Wesen; er ist nicht abgepflossen
 in seine Haut, sondern seine Wesenheit dehnt sich aus über seine Haut, bis
 in die Luft hinaus. Wie der Mensch, in physische Dasein kommend,
 untersteigt in die unteren Reize, so steigt der Mensch ^{nach dem Tode} in die Natur, wenn
 er seinen physischen Körper verläßt, hinaus in die oberen Reize, in alles
 das, was wir als die Reize der Engel, Erzengel, Urkräfte und die andern
 höheren geistigen Wesenheiten bezeichnet haben. <sup>Genau so, wie der Mensch die Geburt ein Verhältniß
 heisst, und den unteren Reizen, geht er nach
 dem Tode ein Verhältniß ein mit den höheren Reizen</sup>

Versetzen wir uns zurück in die ferne Vergangenheit, in die
 Epoche der leuchtendsten Zeit, wo der Mensch untersteigt in die erste phy-
 sische Verkörperung; aber es hing noch wenig zusammen mit der physischen
 Welt, er hatte in seinem physischen Leibe kaum erst die Spuren
 von Sinnesorganen eingezielet; er hatte kaum die Spuren einer Waf-
 nung der physischen Welt. Für den Menschen hatte damals die phy-
 sische Welt noch sehr wenig Formelhaftes; im Inneren war er aber sehr reich
 in den geistigen Welten. Es war die Zeit, wo der Mensch, wenn er nach dem
 Tode hinaus kam aus der physischen Welt, versetzt war in eine Welt
 geistiger Wesenheiten, geistiger Lüste, wo er sich ausdehnte und hinaus-
 erstreckte ebenso in die oberen Hierarchien der Engel, Erzengel, Urkräfte,
 wie während des physischen Lebens in die unteren Reize. Es war damals so,
 daß der Mensch fast gar nicht nach dem Tode erst ein dumpfes, dämmerhaftes
 hellseherisches Bewußtsein erlangte. So lebte er sich hinein in die geistige
 Welt und nährte sich von den aufsteigenden geistigen Wesenheiten. Kein Ich
 hatte er nicht in den höheren Welten. Das hat er sich erst nach und nach erlangt
 beim Durchgang durch die physische Welt. Andere Wesenheiten über ihm
 hatten das Ich. Da lernte der Mensch das Ich erst in rechten Maße
 kennen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Der Mensch hatte da

das Gefühl auf dem Tode: „Jetzt beginne ich auf zu leben, jetzt lebe ich in der Auferstehung göttlich geistiger Wesenheiten.“ Je mehr er sich von dem ^{Monument des} Todes entfernte, desto bewusster würde er in der geistigen Welt, desto höher Stufen erreichen, desto mehr erlebte er, und desto besser Wesenheiten lernte er kennen, bis eine Zeit kam zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, wo ihm dasjenige Wesen erschien, dem gegenüber er empfand: „Ihm geschehe ich eigentlich“, das ihm in seinem Leben den Halt gab. Das war dasselbe Wesen, das später inkarniert war als der Christus. Der Mensch in der leuchtendsten Zeit seit dem Christus nicht gesehen im physischen Leibe, aber er sah ihn gesehen in der Mitte zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, er kannte ihn, er war seiner teilhaftig geworden in der geistigen Welt.

Dann mehr und mehr rückte dann die Zeit heran, wo der Mensch bewusster würde in der physischen Welt. Je bewusster der Mensch in der physischen Welt würde, je mehr er sein Ich in der physischen Welt ausbildete, desto weniger reifte auf dem Tode sein Bewusstsein heran, desto weniger sah er die Geister in der geistigen Welt. Er konnte sich zuerst nicht mehr aufrufen zum Aufstehen der Christusgestalt, sondern nur noch bis zum Aufstehen der Erzengel und Engel. Während der atlantischen Zeit sah er nur noch in dämmerndem Bewusstsein die Engel. Engel sind es im christlichen Sinn, Engeln waren es, was die Germanen und Griechen als ihre Götter kannten, was sie als Lini, als Wotan anriefen. Es waren Engel, im höchsten Fall Erzengel, wenn sie sahen, der Mensch lebte in der atlantischen Zeit noch in der Gemeinschaft der Götter.

Nur wenn der Mensch sah das, was man als gute Taten empfindet, dann wurde dem Menschen durch die untergeordneten Geister der Blick des Christus vermittelt. Er kannte ihn aber noch durch die Engel und Erzengel hindurch, wie durch ein gefärbtes Glas hindurch,

aber mit allmählich immer mehr abnehmendem Licht und abnehmender Stärke. Es war nicht anders als der Sonnengeist, der mit immer mehr abnehmender Stärke erschien, weil der Mensch sozusagen immer mehr auf der anderen Seite der Welt heranrückte, in der physischen Welt, und so pflegen lernte.

So lebte sich der Mensch hinüber in die nachatlantische Zeit. Wir haben gesehen, wie ⁱⁿ den Kulturepochen der nachatlantischen Zeit die Erinnerung auflebte an die alten Epochen. In der ägyptischen Zeit lebte auf die Erinnerung an die lemnische Zeit. Die Eingeweihten sorgten dafür, daß die Menschen damals, wenn auch in physischem Kerkel, auf dem Tode die Erfahrungen wußten, bis zu dem, was der Mensch eigentlich geborgen fühlte, bis zu dem, was der Sonnengeist in alten Zeiten war.

Dieser Sinn hatte der alte Totengericht in Ägypten, wo der Tote vor seinem Richter gestellt wird, die seine Taten abwägen. Sind die Taten so, daß er für würdig befunden wird, so darf er durch sein Verdienst teilhaftig werden durch Aufsteigen, so darf er teilhaftig werden des Wesens, das man als den Lichtgott, als den Sonnengott empfindet, das man als den Osiris bezeichnet.

Die Fahrt zu Osiris - das ist eine Wiederholung eines früheren Kampfes. Es war der Eins werden mit Osiris, der den Toten zu Teil werden sollte.

In der Schrift „Das Christentum als mystische Tatsache“ (Dr. R. Stein) konnte nicht die volle Esoterik erfüllt werden. Angepflegt ist doch alles da, aber die Dinge müssen esoterisch vertieft werden. In Poseidon ist das die ägyptische Kultur aufleben, eine solche Seele, welche so gelehrt hatte, daß sie durch ihre Taten würdig war, durfte sich mit dem Osiris vereinigen, so wurde dann selbst als Osiris angesprochen, mit der Formel:

Der Osiris N. wand geläutert in dem Teiche, der da ist südlich vom Felde Kosep und nördlich vom Felde der Heuschrecken, wo die Götter des Grüns sich wuschen in der vierten Stunde der Nacht und in der achten des Tages, mit dem Bilde des Herzens der Götter, übergehend von der Nacht zum Tage. Übergeführt wird die Seele von der Nacht zu einem geistigen Tage, wo sie mit Osiris vereinigt sein darf, selbst ein Osiris sein darf.

So erleben satyrnisch die Seelen in jener anderen Welt zwischen Tod und Geburt ihre Schicksale. Immer mehr verdunkelt sich in der Tat das Bewusstsein. Es ist niemals ganz erloschen, aber es verdunkelt sich, und der Mensch muß sich begnügen mit dem Aufpassen der irdischen Wesenheiten, je mehr er die irdische Welt liebt. Je mehr er die himmlische Welt lieb gewinnt, desto mehr entflüchtet er den irdischen geistigen Wesenheiten. Alle irdischen Wesen, die in der atlantischen Zeit noch Genossen der Menschen waren zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, verloren die Verbindung mit den Menschen. Mehr und mehr verlor sich das Verbindungsband zwischen den Menschen und den alten Göttern.

Nachzügler der alten Hellseher lebten sich immer in der nachatlantischen Kultur. In der nachatlantischen Zeit gab es in der europäischen Kultur nur Menschen, die sich in zwischenstehenden der Bewusstseinswelt vorsetzen konnten zum Gemeinplatz und zum Aufpassen der Götter. Das ist nicht nur den Menschen wohlthun, das ist auch den Göttern wohlthun. Sie empfangen davon den Menschen, was diese als Liebe empfinden, das bringen sie zurück zu sich in ihre Welt. Das thut auch den Göttern wohl, dieser Zusammenhang mit den Menschen.

Für die Seelen der späteren Völker kam nur selten die Möglichkeit, die Götter theilhaftig zu werden. Dadurch kommt es, daß die Götter die Menschheit über diese Erde verlieren. Aus dieser Empfindung fließt die Vorstellung der

7.
der Götterdämmerung. Die Götter wussten sich von der Welt, die sie selbst ge-
schaffen haben, zurückziehen.

Die Götter, die uns in der atlantischen Zeit herabgestiegen sind in den
Mysterien, und gelebt haben die Menschen, die uns gelebt haben danach
in den Körpern vorgeführter Menschen, die uns selbst zurückzuführen auf
und nach aus der Gemeinschaft der Menschen. So konnten wir uns mit der
physiischen Welt in Beziehung kommen dadurch, dass sie die fortge-
schrittlichen Menschen zu ihren Hüllen nahmen. Eine uralte atlantische
Tradition lautet: „Sig“ war noch lange nach der atlantischen Katastrophe
in den Leibern europäischer Menschen erspürbar. Sie war aber uns noch
unsichtbar, spürbar, für die, welche ~~die~~ in die Drüsen und Trochanter-
rien eingeweiht waren. Nennen wir Sigfried, Sigmund, Siglied d. h.
darauf hin, dass diese Persönlichkeit uns erspürte auf dem physiischen
Plan, wenn auch wir für die Eingeweihten wahrnehmbar. Immer mehr
würde es notwendig, dass diese höheren ^{Wesen} Individualitäten, die sich uns unter
den Menschen verkörperten, sich solche Individualitäten einprägen, die
geleitete Menschenwesen waren.

Damit können wir dazu, berühren zu wissen den Rand einer
großen Gesetzmäßigkeit, das uns vieles verständlich macht, was sich in unseren
Kulturen getragen hat.

In der atlantischen Zeit, als der Mensch zuerst eröffnet be-
kommen sollte den Zugang zur physiischen Welt, da war eine Art Kreuz-
weg für die Götter, die Geisteswesen der Menschen waren.

Der Mensch war aus geistigen Höhen herabgestiegen in der lemnischen
und atlantischen Zeit. Die atlantische Zeit ist die vierte Zeitepoche.
Auf sie folgen uns drei andere, die eine, in der wir leben und unsere
Epochen auf zwei.

Die lemnische Zeit hat durch vulkanische Katastrophen, die sich

Feuer ist Ende gefunden. die atlantische Zeit ging durch gewaltige Wasser und Eis-Katastrophen zu Ende. Unsere Zeit wird ihren Untergang finden durch den Krieg aller gegen alle, durch ein gewaltiges Überhandnehmen des menschlichen Egoismus. Nur diejenigen, welche sich dem spirituellen Leben zugewendet haben, werden ebenso, wie ein Häuflein Menschen ihren Weg gefunden haben aus der leinwandigen und atlantischen Katastrophe in die folgende Zeit, ebenso werden diese, die sich dem geistigen Leben zugewendet haben, ihren Weg finden über diese kommende Katastrophe hinaus. Dieser Krieg aller gegen alle wird etwas viel Furchtbareres vorstellen als die früheren Katastrophen und es ist unbedingt nötig, es handelt sich für dieses Häuflein Menschen darum, dass sie möglichst viel Gutes und Gütes, möglichst viele der guten Keime für die Zukunft ansammeln in den nächsten Zeitraum. Wir stehen im fünften Zeitraum und ein ^{sechster} ~~fünftes~~ und siebenter wird folgen bis zum Krieg aller gegen alle.

Wir haben den Mittelpunkt unserer Entwicklung überschritten. Wäre in der Mitte der atlantischen Zeit, gerade vor dem Punkt, als der Mensch vollständig in die physische Welt eintrat, der Mensch wieder der Vergeistigung entgegengegangen, dann hätte die Eroberung der physischen Welt nicht stattgefunden. Die Menschheit ist zurückgegangen unter den Punkt, den die Menschheit als tiefster Punkt hätte, wenn die Menschheit von der atlantischen Zeit an wieder aufsteigen wäre in die Vergeistigung. Dieser Zeitpunkt ist für gewisse Wesen ein Punkt der Entscheidung gewesen, ein Kreuzweg, wo sie sich entscheiden mussten, ob sie mit den Menschen weitergehen wollten oder den direkten Weg einschlagen und wieder hinaufsteigen wollten. Gewisse Wesen

seiten pflügen den direkten Weg ein; sie blieben im Reif des
 Geistigen. An ihnen geht die Entwicklung der Menschheit vor-
 über. Dagegen gibt es andere Wesenseiten in
 die unter den Namen Geis, Notan, die bepfloffen, zum
 Heil der Menschheit immer wieder menschlich Leiber zu be-
 wahren, und für das Menschsein wirklich ferierter zu steigen.
 Das war aber nicht allen in gleichem Masse möglich. Die
 Menschenleiber wurden immer weniger geeignete Werkzeuge
 für die göttlich geistigen Wesenseiten. Immer weniger konnten
 sie die göttlich geistigen Wesen aufnehmen. Nur diejenigen
 Menschen, die ihre Leiber läuterten durch viele Verkörper-
 ungen sind, die sich so gestaltet, daß sie einen stark
 geläuterten Ätherleib und einen stark geläuterten physischen
 Leib hatten, die ihre ganze Gesinnung nach aufwärts lebten in dem,
 was nicht auf der Erde war als auf der Erde selber, die einen
 gewissen Zusammenhang mit der physischen Welt auslösten,
 die konnten wohl aufnehmen die ~~Komuten~~ Seelen göttlich geist-
 iger Wesenseiten, so wie der Mensch in seinem physischen Leibe
 seine Seele aufnimmt.

Daß kann es sein, daß solche Wesenseiten, die göttlich
 geistig Wesenseiten verborgen waren, auf irgend eine eigentümliche Weise
 vor den Menschen dastanden. Denken wir uns ein solches Wesen, dessen
 Träger war eine geistige Macht. Konnte das ganz verstanden werden
 von den Menschen, die immer mehr selbstgeistigen waren auf dem physischen
 Plan? Oder konnte es besser verstanden werden von denen, die mehr den
 Charakter befallten ^{und die} größerer Eigenplasten der älteren Völker,
 der atlantischen Menschheit? Namentlich konnten solche Wesenseiten
 von den Nachzügeln der atlantischen Welt verstanden werden.

Namentlich waren es mongolische Völker, die nicht so ver-
stärkt waren in der physischen Welt wie die anderen Völker.

Die, welche als Vorfürer zurückgeblieben sind von der Atlan-
tischen Zeit, die chinesischen und mongolischen Völker, haben
sich gewisse Charaktereigenschaften bewahrt, die in der Atlantis
besonders ausgebildet waren und denen degeneriert waren.

Die Japanesen zeigen nicht etwa eine Entwicklung aus ihren
Charaktereigenschaften heraus dinst. Wenn ein Volk das
annehmt, was aus dem Wesen eines fremden Volkes ent-
springen ist, so ist das keine Fortentwicklung. So haben die
Japanesen sich auf eine fremde Kultur bedient.

Von solchen Völkern, die in gewisser Weise stationär ge-
blieben sind, die in die asiatischen Völker hinein gemischt
waren, die Zustände darstellten, über welche die europäische
Bevölkerung sich hinwegsetzen war, von solchen Völkern konnten
göttlich geistig Individualitäten, die noch Genossen der alten
Atlantier waren, von solchen Menschen konnten sie vorgefunden
werden. Solche Menschen mußte das auf ihre Erziehung
mit besonderer Sorgfalt zuwenden werden.

Das große Geheimnis, das ein Wesen, das sich
auf in Europa inkarnierte, Wotan, der früher als Lingewächter
lehnte und auch als Gott verehrt wurde, der Grabhügel und in der
heiligen Mysterien lehnte, sich verkörpern konnte gerade für jene
Menschen Gruppen, welche in gewisse Weise etwas fühlten von
der Wichtigkeit der physischen Pleura, die fühlten, das der phy-
sische Schmerz, Wut und Schmerz in sich fließt, das der Mensch
darin aufpassen mußte in einer Welt, vor der wichtig ist der phy-
sische Schmerz. Diese Individualität des Wotan, die wirkte in dem

montipfen und europäifchen Myfterien geleßt hat, das ift diefelbe Individualität, die fpäter als Buddha wiederkam, die den Zufammenhang zwifchen der phufifchen und geiftigen Welt vermittelt. Es ift diefelbe Individualität, die einftmals über die Gegenden Europas zog und fich erfalten jah unter dem Namen des Wotan.

Wir haben alfo geſehen, wie für die Menſchen, die gewiffe Mächtigungen und Zufammenfänge mit früheren Zeitaltern bewahrt haben, wie für dieſe Menſchen geſorgt wurde. Wir verſehen jetzt die Erſcheinung der Taſſar, daß gerade eine beſondere gute Anſchauung der Buddha bei den orientaliſchen Völkern fand. Pentſpricht dieſe eine weiſere Führung der Menſchheit.

Es war in einer ſpäteren Zeit nicht mehr möglich, daß phyſiſche Weſenſeiten ſich in Menſchenleibern verkörpertem.

Daz bedurfte es eines ſtärkeren Weſens, eines ſtärkeren Individualität, ^{derjenigen Individualität} die vorher verkündet war und verkehrt wurde in Ägypten als Osiris. Das Reich des Osiris wird wieder begründet ſahen ſie in Ägypten geſagt. Eine phyſiſche große Individualität war dazu nötig, wie wir ſie kennen unter dem Namen des Chriſtus, als den Sonnengeiſt. Aber er ſah ſich zurückgezogen aus dem Reich der Menſchen; wir ſahen ihn ſcheinbar verſchwinden von der anderen Seite des Lebens. Dann wirkte er wieder herein von der anderen Seite des Lebens in der vierten uayſatlenſiſchen Epoche. Er konnte ſich uns inkarnieren in einem ganz beſonderen Menſchenleibe, einem Leibe, der dafür präpariert werden mußte. Daz war nötig eine Weſenſeit, die viele viele Inkarnationen durchgemacht hatte, die eine ſolche Hinweiſungſpiße durchgemacht hatte, und die wir ausſprechen als Jeſus von Nazareth.

Jesus von Nazareth war nicht bei seiner Geburt fähig, den
 Christus aufzunehmen, aber nachdem er eine Zeit von 30 Jahren
 verweilt hatte, seinen Aßerleib, Aßerleib und pflanzten
 Leib zu reinigen, da konnte er die äußeren Hüllen verlassen,
 die so geläutert waren. Ausgedeutet wird das Verlassen der
 äußeren Hüllen durch die Taufe des Johannes im Jordan. Da
 verläßt die Ich - Wesenheit ^{des Jesus von Nazareth} die äußeren Hüllen, und die
 Christus individualität ergreift Besitz von diesen leiblichen
 Hüllen, die die Hüllen waren nicht einer gewöhnlichen Men-
 schenindividualität, sondern einer ^{solchen} so gereinigt war durch 30
 Jahre. Dann haben wir die drei Jahre, wo in dem Leibe
 des Jesus von Nazareth Christus, der hohe Sonnengeist,
 auf der Erde weilte. Darin nun, daß nicht eine Individu-
 alität wie die andern auftritt eine, die bei der Geburt reif
 war, den Christus aufzunehmen, sondern die 30 Jahre lang
 zugewandelt war der pflanzten Welt, den Christus aufnahm,
 gefaßt etwas sehr Bedeutungsvolles. Es gefaßt etwas von großer
 Bedeutung durch die Aufnahme des Christus in den drei
 Leibern des Jesus von Nazareth, etwas, was der Esoteriker aus dem
 Evangelium herauslesen kann. Es steht im 4. Evangelium, aber verfaßt
 Bei der Johanna-Taufe, so das bedeutungsvolle Symbolium,
 die Taufe, erscheint über dem Kopfe des Jesus von Nazareth,
 wo er von dem Christus initiiert wird, da wird der ganze Leib
 durchzogen von dem Christus; es geschieht ein Einfluß bis in die
 Knochen hinein; es erstreckte sich bis in die Knochen hinein die
 Wirkung als der Leib durchglüht würde von dem Christus, von dem
 hohen Sonnengeist.

Wenn man das Leib eines Menschen verbrennt, so bleibt die

Knochenmasse zurück. Knochenmasse und Knorpelmasse zusammenzufallen das ist nicht unter die Willkür des Menschen gestellt. Der Mensch hat keine Gewalt über die chemischen Kräfte, welche die Knochenmasse zusammenfallen. Herrschaft über die Kräfte, die die Knorpelmasse und Knochenmasse zusammenfallen, erhält der Leib des Jesus von Nazareth durch die Intuition des Christus, und das wird ihm dadurch angedeutet, daß durch diese Befehle des Jesus die Kraft in die Welt kam, welche im Stande ist, den Tod in der physischen Materie zu besiegen. Der Mensch verstrickte sich durch die Körperbildung mit der mineralischen Kraft der Erde, und dadurch wurde der Tod in die Welt gebracht. Das Skelett ist mit Rest des Symbol des Todes. Dadurch daß der Mensch verstrickt ist in die Materie, dadurch ist, für den Tod gegeben, geboren.

Die Christus-Kraft ist die lebendige Kraft, die im Stande ist, zurück zu verwandeln, was später der Geistigkeit wieder zugeführt werden soll. Daher dürfte keine menschliche Macht sich herauswagen an diese Kräfte des Jesus lebend. Darin steht es: "Ihr sollt, für kein Bein zerbrechen," damit das, was als großer, gewaltiger Zentrumpunkt - Turm der Erde mitgeteilt wird, nicht durch eine andere Macht zerstört werden sollte.

So wirkte in der Taufe der Sonnengeist, daß die Menschen werden dem Turm bekommen können, die Verkörperung auf zu leben und sich zu vergeistigen. In den Mysterien aller Zeiten waren diese Dinge bekannt und wurden immergepflegt. —

So gewagt es erscheint in unserer Zeit, die kein Verständnis hat für geistige Dinge, so ist es doch die Aufgabe der Theosophen Bewegung, das zu sagen.

Darum daß sich diese vollziehen sah, wurde ein anderes
Mysterium möglich. Die einzelnen Teile des physischen Leibes
entsprechen den einzelnen Gliedern der menschlichen Wesenheit.
Das Knochensystem entspringt dem physischen Leib selbst;
das Drüsensystem entspringt dem Ätherleib, das Nervensystem
dem Ätherleib, und das Blutssystem entspringt dem Ich.

Äußerlich physisch pflegte das Ich in die Menschheit da-
durch ein, daß die Menschheit immer mehr mit dem Blut
begabt wurde. Darum wurde der Mensch immer fähiger, in die
physische Welt ^{die gewalt} hinunter zu gehen, daß das Blut immer stärker
wurde in dem physischen Leib. Aber es mußte eine Zeit kommen,
wo das überflüssige Blut geopfert wurde. Es mußte das über-
flüssige Ich, das überflüssige Blut abfließen durch die Wunden
des Erlösers auf Golgatha. In demselben Augenblicke war
in der Menschheit der Keim gelegt, wieder sich zu erheben über
den tiefsten Punkt hin auf.

Wären die Menschen in der Mitte der atlantischen Zeit
umgekehrt, dann wären sie leichter wieder hinauf zu führen gewesen,
denn da waren sie noch nicht zur Selbstständigkeit gekommen.
Nun aber war ein stärkerer Impuls notwendig. Der Christus konnte
die Menschheit nicht nur wie die alten Götter Hilfe leisten, sondern
sie aus der Gefühlsseit hinaufführen. Darum ist ein Stück
Welt erobert, das zurückgetragen wird und eingeführt wird in die
geistigen Welten. In dieser griechisch lateinischen Zeit war der
Mensch so tief in die Materie verstrickt, daß er einen Gott in
Menschengestalt haben mußte, um noch die Gottheit zu begreifen.

Aber auch das Verhältnis zwischen Tod und Geburt sollte sich ge-
ändern. Darum, daß der Mensch immer mehr lieb gewonnen sollte den

plussipfen Plan, daper immer mehr sein Gemüße gezogen
 hatte aus der plussipfen Welt, darins ist ihm immer weniger
 wahrnehmbar geworden, was ihm früher sichtbar war, was drüben
 war jenseits des Todes. Die Menschen blieben mit einem gut Stück
 ihres Wesens hier, wenn sie auf dem Tode drüben waren. Wenn
 aus der griechischen Sage erzählt wird, daper es hieß: „Liebe ein
 Bettler sein im plussipfen Reize, als ein König in der Welt auf
 der andern Seite,“ so liegt darin ein Stück Wahrheit. Weil der
 Mensch sich so verstrickt hatte in den plussipfen Plan, darins
 nahm er beim Tode nicht viel mit hinaus in das Jenseits.

Erst darins, daper der Christus auf Erden erschienen war,
 erst darins, daper die Menschen anfing in alttestamentlichen
 Zeiten die Gestalt des Christus in ihre Gedanken aufzunehmen,
 darins nehmen sie etwas auf, was ihnen den Christus erst
 klar macht in der jenseitigen Welt. Daper sehen wir, wie sich das
 Jenseits bewirkt immer mehr trübt, je mehr es sich diese Zeit
 nähert, und daper es sich auflöst, je mehr die Mensch den Christus
 kennen lernt. Was er durch den Christus aufnimmt, das nimmt
 er mit hinaus in das Jenseits, das bleibt ihm; das was das
 Herben in den Christus hinein.

„So verändert sich auf das Leben der Toten durch den Christus,“
 Weil die Toten immer wieder in einem neuen Leben erscheinen, und
 weil sie von der Kraft des Christus gehen zum Tode und einer neuen
 Geburt, und wiederkommen in einem neuen Leben, werden sie in immer
 mehr Christus erfüllten Menschenleben erscheinen. Immer mehr
 werden sie zum Ausdruck dessen werden, was der Christus in der plussipfen
 Welt werden kann. Darins sehen wir, wie der Christus sich immer mehr mit
 den Menschen und der Welt vereinigt und wie immer mehr die Sonne sich mit der
 Erde vereinigt. Darins ist die Erscheinung des Christus eine Tat, die nicht nur
 Bedeutung hat für die Menschen, sondern die Bedeutung hat für die ganze Welt.
Entwicklung des Kosmos.